

Allergnädigst privilegiertes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 118. Mittwoch, den 26. October 1825.

Die Hausmannskost.

Ein Bild aus dem Leben gegriffen
von Castelli.

(Aus der Wiener Mode-Zeitung mitgetheilt.)

Gestern begegnete mir ein etwas entfernter Bekannter, der sich überall sehr an mich drängte, auf der Straße. Kaum erblickte er mich, so lief er auch schon auf mich zu, faßte mich unter dem Arme, und fragte: „Wohin, mein Werthester?“ „Zum Mittagmahle,“ antwortete ich. „Schön, schön!“ erwiderte er, „nun hab' ich Sie einmal, nun laß ich Sie auch nicht wieder los. Sie müssen bei mir eine Hausmannskost einnehmen.“ Vergebens nahm ich eine frühere Einladung zum Vorwande, mein zudringlicher Freund hörte die Entschuldigung nicht an. Was wollte ich thun? Ich mußte ihm folgen, bei mir denkend: Versuchs! Der geschwätige Mann hat vielleicht eine lebenswürdige Frau, wohlgezogene Kinder, und einen guten Tisch. Wir kommen zum Hause. Es war in der Vorstadt; wir stiegen in das dritte Stockwerk hinauf. Schon auf der Treppe hörte ich Kinder schreien, sich basgen und weinen. „Ah! rief mein Führer lachend,“ hören Sie meine lieben kleinen Jungen? Die Bursche haben schon Hunger, sie warten auf mich —“ Nun, „dacht ich mir, wenn die lieben kleinen Jungen während des Essens so einen Spektakel machen, das wird angenehm seyn.“ —

Wir läuten an, eine hagere blaßgelbe Frau öffnet uns, und fährt vor Erstaunen zurück, als sie mich gewahr wird. „Liebes Kind“ sprach mein Führer, „das ist Herr C. mein Freund, von dem ich schon so oft mit Dir sprach, er will heute bei uns mit Hausmannskost vorlieb nehmen.“ Das ohnedieß schon lange Gesicht der Frau verlängerte sich bei diesen Worten noch mehr, sie machte mir eine Verbeugung, die mehr einer Zuckung des Aergers ähnlich sah, und dehnte die Worte: „Sehr erfreut —“ so langsam, daß sie fast klangen wie, „Hol Dich der Henker. —“ Es giebt nichts Unangenehmeres, als wenn man bemerkt, daß man Leute geniere, zu denen man noch dazu gegen seinen Willen gekommen ist. Ich wäre schon weit lieber zehn Meilen weit entfernt gewesen, aber mein neugebackener Wirth sprach: „Lassen wir jetzt der Hausfrau ihre Zubereitung machen,“ und führte mich in ein Nebengemach, mir seine Wohnung zu zeigen. „Ich besitze nicht viel Zimmer“ sagte der Zufriedene, „aber es ist alles bequem und reinlich.“ Ich mußte mich bücken, um in ein Cabinet zu gelangen, wo zwei kleine schmutzige Jungen das Unterste zum Obersten gekehrt hatten. Alle Meubles und der Fußboden waren mit Papierschnitzel, Bilder, Messer, Löffel und Spielzeug aller Art bedeckt. „Es ist das einzige wahre Glück, Familienvater zu seyn“ sagte mein Wirth, indem er einen Sessel ab-